

Naturschutz-

Sommer 99

Nachrichten des Naturschutzbundes
Niederösterreich

punkt



**DENKMÄLER
DER NATUR**

NATURSCHUTZBUND NIEDERÖSTERREICH

Naturschutztag in Baden mit lebhafter Diskussion

Baden. Recht lebhaft verlief der diesjährige Naturschutztag, der gemeinsam mit der Hauptversammlung am 29. Mai in Baden abgehalten wurde. Trotz schwülen Vorsommerwetters war der Saal im Haus der Kunst gefüllt mit erwartungsfrohen Naturschützern aus allen Teilen des Landes. Da die NÖ Berg- und Naturwacht und der Verein „Freunde der Wienerwaldkonferenz“ ebenfalls an der Tagung teilnahmen, war das Spektrum breiter als es sonst üblich ist.

Nach der Begrüßung durch unseren Vorsitzenden Dr. Erich Czwiernia hielt Bürgermeister Komm. Rat Prof. August Breininger eine kurze Ansprache, in denen er die Vorzüge der Stadt und des Hauses hervorhob. Breininger übermittelte auch die Grußworte von LH Dr. Erwin Pröll.

Die Spannung stieg, als Landesrat Dr. Hannes Bauer den Saal betrat. Bauer bedankte sich bei den Anwesenden für ihren unermüdlichen und ehrenamtlichen Einsatz und erläuterte seine Pläne. Einige Aktivisten nutzten die „Gunst der Stunde“ und begannen regionale und landesweite Konflikte aufzuzeigen.

Wie ernst allenthalben der Zustand der Natur ist, wurde durch den Festvortrag von Dr. Werner Katzmann noch unterstrichen.

Anwesend war auch ÖNB-Präsident Prof. Dr. Eberhard Stüber, der die breitangelegte und vorbildliche Arbeit der Landesgruppe Niederösterreich lobte.

Wir sind für Sie da!

Naturschutzbund Niederösterreich

Alserstraße 21/1/5

A-1080 WIEN

Tel. 01 / 402 93 94

Fax 01 / 402 92 93

e.mail noenb@adis.at

Bürozeiten: Montag bis Donnerstag
von 8 bis 16 Uhr

Dr. Peter Fritz gab in seiner Funktion als Präsident des Vereins „Freunde der Wienerwaldkonferenz“ deren Umwandlung in eine Regionalgruppe des Naturschutzbundes bekannt. Ein naheliegender Schritt, da nicht wenige der Funktionäre und Aktivisten bereits seit Jahren beim Naturschutzbund Mitglied sind.

Für Erfrischung sorgte ein Buffet, das Bürgermeister Breininger ebenso wie die Sitzungsräume kostenlos zur Verfügung gestellt hatte.

Erkundungstour in Serbien Natur blieb auf der Strecke

Dr. Alfred Micholitsch besuchte Mitte Mai in Begleitung des Wildbiologen Dr. DI Andreas Kranz Serbien.

Während einer Pressekonferenz am 7. Juni im Presseklub Concordia (Wien) schilderten Micholitsch und Kranz die bedrohliche Lage: So wurden u.a. 10.000 Tonnen Chemikalien vor der Bombardierung der Industrieanlagen in die Donau abgeleitet. Der Giftcocktail hat inzwischen bereits das Delta am Schwarzen Meer erreicht. Ab Novi Sad sind alle Brunnen infolge der Zerstörung der Raffinerien von Ölverseuchung betroffen. Naturparks, die bevorzugten Verstecke serbischer Verbände, wurden flächendeckend bombardiert.

Die Gesamtschäden für die Umwelt sind noch nicht abzusehen.

Erfolgreiche Naturschutzarbeit

● Die **RG-Fischawiesen** hielt auf Einladung des Wienerherberger Kultur-, Kreativ- und Kommunikationsvereins am 20. April im Gasthof Pflug in Wienerherberg einen Diavortrag zum Thema „Feuchte Ebene“ Über 30 Gäste, darunter Bürgermeister Ernst Wessely und mehrere Gemeinderäte lauschten aufmerksam den Schilderungen von Kurt Malicek.

Im Brennpunkt der anschließenden Diskussion stand das Treiben der örtlichen Biber und Natura 2000. Teile des Gemeindegebietes sind nämlich für Natura 2000 nominiert. Landwirte und Jäger befürchten Einschränkungen bei der Nutzung.

Der Vortrag fand so großen Anklang, daß der Kultur-, Kreativ- und Kommunikationsverein in der Folge zum NÖNB-Mitglied wurde.

● Die 5-teilige Exkursionsserie **Naturtour vor der Haustür** mit Mag. Rita Ramsauer erfreute sich großen Zuspruchs. An den einzelnen Wanderungen nahmen bis zu 30 Personen teil. Zudem beschloß eine Reihe von Teilnehmern dem Verein beizutreten.

● Univ.Prof.Dr. **Bernd Lötsch**, Ehrenmitglied des NÖNB, erhielt im Juni den höchst dotierten privat gestifteten Natur- und Umweltpreis Deutschlands (Bruno H. Schubert Stiftung). Die Jury hob sein frühes Engagement für eine umweltorientierte Energiepolitik, Stadtgestaltung, für den biologischen Landbau und für Flußlandschaften hervor.

● Der NÖNB hat Vorstandsmitglied Sylvia Leitgeb für den **Josef Schöffel Förderungspreis 1999** nominiert. Der Preis wird „für hervorragende Verdienste um den Naturschutz, insbesondere dem Schutz des Waldes“ vergeben. Frau Leitgeb hat maßgeblichen Anteil an der Rettung der Stopfenreuther Au (1984).

● Das geplante **Föhrendörfel in Gaaden** ist ein Beispiel für die anhaltende Zersiedelung des Landschaftsschutzgebietes Wienerwald. Der Naturschutzbund schloß sich dem vorgehenden Protest der „Freunde der Wienerwaldkonferenz“ und des „Naturschutzvereins Schöffel“ an.

● Die in Zusammenarbeit mit der Neuen Kronenzeitung durchgeführte Spendenaktion für die von Fred Söllner betreute **Eulenstation in Statzendorf** war erfolgreich.

● Auf unerwartet großes Interesse stieß die botanische Wanderung **Trockenrasen auf Sand**, die ins Marchgebiet führte. Exkursionsleiter Wolfgang Adler gelang es, den 39 Teilnehmern mit viel Geduld und Phantasie das botanische „Fachlatein“ näherzubringen.

NATURSCHUTZBUND NIEDERÖSTERREICH



Nachwuchs für Lärchen ORF berichtete über Pflanzung

Alland. Auf der Lärchenwaldweide in Groisbach wurden auf Betreiben des NÖNB Mitte April 50 Junglärchen ausgepflanzt. Der überaltete Bestand brauchte eine „Verjüngungskur“

Bei der Pflanzung waren Schüler und Schülerinnen der 2a der Hauptschule Alland mit Eifer am Werk. Nach dem „angewandten Naturschutz“ konnten sich die Schulkinder an einer von der Gemeinde bereitgestellten Jause stärken. Weiters anwesend waren Vertreter der NÖ Berg- und Naturwacht und des Roten Kreuzes.

Das ORF-Landesstudio Niederösterreich brachte am selben Tag in der Sendung „Niederösterreich Heute“ einen sehr schönen Bericht. Auch in der Kronenzeitung u.a. Medien wurde über die Aktion berichtet.

Ein weiteres gemeinsames Projekt betrifft die Revitalisierung eines Feuchtgebietes in Groisbach, das unter dem Patronat des Naturschutzbundes steht. Zwei, inzwischen verlandete Teiche sollen revitalisiert und somit wieder zu einem wichtigen Laichplatz für Amphibien werden. Das Projekt wurde bereits beim NÖ Landschaftsfonds zur Förderung eingereicht.

Vorsitzender Dr. Erich Czwiernia lobt das Entgegenkommen von Bürgermeister Johann Grundner und die tatkräftige Unterstützung seitens der Gemeinde: „Die Gemeinde Alland ist auf dem besten Weg, eine Umweltmunicipalität zu werden.“

Erlebnis Slowakeireise Sehenswerte Zips und Tatra

An die 40 Personen nahmen an der diesjährigen Vereinsreise „Natur und Kultur in der Zips“ teil. Die Gipfel der Tatra waren teils noch schneebedeckt, das Wetter für Busreisen geradezu ideal (kein Hitzestau!).

Die Reise vorbereitet und betreut hat Dr. Erich Czwiernia, Dr. Dezider Martinko (Slowakei) führte zu den einzelnen Reisezielen.

Neben viel herrlicher Natur wurden auch kulturelle Juwelen wie die Zipser Burg, die eine UNESCO-Welterbestätte ist, besichtigt.

Vor allem die Stadtkerne der Zipser Städte sind vorbildlich restauriert. Auch das leibliche Wohl kam nicht zu kurz: Die besuchten Hotels und Restaurants boten schmackhafte Gerichte und freundliche Bedienung.

Lebendige Naturkunde Wanderung mit Schulklassen

Gramatneusiedl. Anfang Juni führten an einem Montag und Mittwoch RG-Leiter Alois Bauer und Herbert Palme jeweils eine der beiden 4. Klassen der Volksschule Gramatneusiedl durch die umliegende Natur. Mit dabei war auch Umweltgemeinderat Ing. Peter Krawagner, der die Exkursion angeregt hatte.

Zuerst wurde die Kaiserau und die dortige Kaisereiche besucht. Bauer erklärte den Kindern, woher der

Name käme: eine kaiserliche Hoheit hatte einst dem Ort einen Besuch abgestattet und zur Erinnerung wurde eine Eiche gepflanzt.

Nächste Station war die Roßschwemme, die vom Naturschutzbund in Zusammenarbeit mit der Gemeinde revitalisiert wird. Danach folgte die Urzeitkrebiswiese, die auf Betreiben des NÖNB vor zwei Jahren zum Naturdenkmal erklärt worden war. Zuletzt folgte der Jesuitenbach, in dem der vom Aussterben bedrohte Hundsfisch lebt.

Die Kinder waren begeistert. Herr Bauer: „Die Kinder sind sehr dankbar, wenn man sich die Zeit nimmt, ihnen die schützenswerten Dinge in ihrer Umgebung zu zeigen und zu erklären.“ Der Direktor der Volksschule machte den Vorschlag, diese Wanderung zur ständigen Einrichtung zu machen.

Idylle am Höllenstein soll dauerhaft erhalten bleiben

Mödling. Der Naturschutzbund beantragte bei der BH in Vertretung unserer Mitglieder Min.Rat i.R. Dr. Walter Pfob und Medizinalrat Dr. Edmund Pfob die Unterschutzstellung einer wunderschönen Baumgruppe als Naturdenkmal.

Der Botaniker Wolfgang Adler bezeichnete die Fläche in seiner Stellungnahme als ein „hervorragendes Gebiet im Bereich des Höllensteins“ und als „absolut schützenswert“

Arbeitseinsatz der önj im Carl-Hermann-Haus

Gmünd. Die Österreichische Naturschutzjugend önj leistete Anfang Juni einen unentgeltlichen Arbeitseinsatz.

Das Gelände um das Carl-Hermann-Haus wurde gründlich gesäubert, Gras- und Strauchschnitt und Baumaterial entfernt, Haus und Garage gereinigt. Mehrere LKW-Ladungen wurden abtransportiert. Bürgermeister Opelka hatte für den Mülltransport einen LKW samt Fahrer zur Verfügung gestellt.

Önj-Landesleiter Ing. Adolf Schießl und den anderen Freiwilligen sei für die geleistete Arbeit herzlichst gedankt!

ANWALT DER NATUR NATURSCHUTZBUND

Orchideenwiese gerettet unser Antrag war erfolgreich

Kaltenleutgeben. Die BH Mödling erklärte am 8. Juni Teile des in der KG Kaltenleutgeben gelegenen Orchideenstandortes Hellwiese im Ausmaß von ca. 15.000 m² zum Naturdenkmal. Die Hellwiese gilt unter Botanikern als kleines Orchideen- und Blumenparadies. Eine Biotoperhebung brachte insgesamt 20 Pflanzenarten der „Roten Liste“ zutage.

Ursprünglich hätten noch zwei weitere Parzellen unter Schutz gestellt werden sollen. Aber „angesichts der extrem hohen Kosten“ erschien den Behörden der Preis zu hoch. So entschloß man sich für die kostengünstigere Teillösung, die zumindest die größere Fläche erfaßt.

Zur Erinnerung: Im November 1997 hatte der Naturschutzbund bei der BH Mödling Alarm geschlagen: Das Feuchtgebiet war in Gefahr verbaut zu werden. Die Vorstandsleitung stellte bei der BH Mödling den Antrag, die Orchideenwiese zum Naturdenkmal zu erklären. Der Amtssachverständige des Landes bescheinigte der bedrohten Pflanzenwelt „höchste Priorität für den Naturschutz“

Angeblich wurde die Gemeinde Kaltenleutgeben erst durch die Intervention des Naturschutzbundes und der BH (und die damit verbundenen

Medienberichte) auf das botanische Juwel aufmerksam.

Besondere Verdienste erwarben sich in diesem Zusammenhang unsere Mitglieder Ing. Hans und Robert Kinnl, die an den diversen Verhandlungen und Begehungen teilgenommen hatten und Herr Harald Pliessnig, der den entscheidenden Hinweis geliefert hatte.

Endlosdrama „Figur“ Abwässer und Bauboom

Guntramsdorf. Vorigen Sommer stellte eine Spedition eine riesige Halle auf die grüne Wiese - bis heute liegt keine wasserrechtliche Bewilligung vor! Und nicht nur das: wiederholt wurden illegal Abwässer in das Naturdenkmal geleitet. Immer mehr Industriebauten schnüren das Feuchtgebiet wie in eine Zwangsjacke ein. Zudem ist ein Wr. Neudorfer Versickerungskanal defekt und belastet die „Figur“

Mitte Mai wurde von der Plattform SOS-Süd (der Naturschutzbund ist in ihr vertreten) eine Pressekonferenz veranstaltet. Die Forderung der Plattform: Sofortige Einstellung aller Baumaßnahmen und Beseitigung der Abwassermisere!

Kraftwerkskette an der Ybbs - freie Fließstrecke muß bleiben

Amstetten. Erneut gibt es Bestrebungen für einen kraftwerksmäßigen Ausbau der Unteren Ybbs. Angeblich wollen die Stadtwerke Amstetten und die Firma Wüster je eine Staustufe bauen, Pläne für 2 weitere Staustufen liegen in der Schublade.

NÖNB-Vorsitzender Dr. Erich Czwiernia kündigte Widerstand an: „Bereits Ende der siebziger Jahre mußte ich als Leiter der Abteilung Naturschutz der Landesregierung mit der Generaldirektion der NEWAG diesbezüglich verhandeln. Damals wurde vereinbart, aus ökologischen Gründen auf den Ausbau zu verzichten. Bei dieser Vereinbarung muß es bleiben, dafür werde ich mich einsetzen!“

Die Ybbs ist für Natura 2000 nominiert. Hier sind noch einige der wenigen großen geschlossenen Auwälder vorhanden. Die freifließende Ybbs ist ein wertvoller Rückzugsraum für viele gefährdete Fischarten, unter ihnen der Strömer und der vom Aussterben bedrohte Huchen.

„Schwemm“ aufwerten durch naturnähere Gestaltung

Gänserndorf. Im Norden der Gemeinde lagen einst drei Schwemmen, die früher zur Pferdewäsche und als Eisteiche genutzt wurden. Heute ist davon nur mehr ein Restgebiet, der sog. „See“ übrig.

Einer unserer Leser regte die Revitalisierung „der Schwemm“ an. Der Ökologe Mag. Kurt Nadler und die Landschaftsökologin DI Gudula Haug nahmen für den Naturschutzbund das Gebiet in Augenschein.

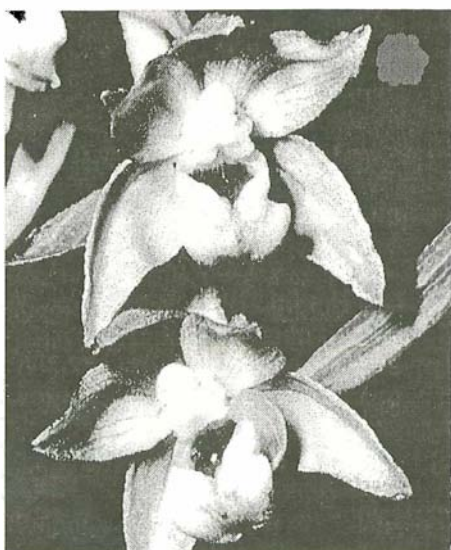
Das Areal liegt am Sulzbach und dient als Gewerbe- und Wohngebiet. Am See wachsen u.a. Schwertlilien und die gefährdete Gemeine Strandsimse; nicht wenige Sumpfrohrsänger haben hier ihr Zuhause. Früher war das Gebiet wesentlich nasser, viele Kiebitze brüteten hier. Heute fehlen sie als Brutvogel.

Landschaftsprägend ist der Altweidenbestand, der auch genügend Totholz aufweist. Die Pflege des Gebietes ist gegenwärtig nicht optimal: es wird zu früh gehäckselt, zur Begrünung werden monotone Grünlandsaaten verwendet, rund um das Feuchtgebiet, das von Rübenäckern umgeben ist, führen Fahrspuren.

Eine Wiederherstellung der „Schwemm“ erscheint unmöglich, sie könnte aber naturnäher gestaltet und damit aufgewertet werden. Der Naturschutzbund hat der Gemeinde Gänserndorf bereits ein entsprechendes Angebot gemacht.



Ihre Mithilfe ist gefragt: Informieren Sie uns, wenn die Natur einen Anwalt oder eine Stimme braucht - Tel. 01 / 402 93 94.



ANWALT DER NATUR NATURSCHUTZBUND



Motorsägen, Bagger und Forststraßenbau begleiten das Werden des Nationalparks Thayatal

Der Schwarzstorch ist der Wappenvogel des grenzüberschreitenden Nationalparks Thayatal. Der scheue Vogel, auch „Waldstorch“ genannt, wird jedoch in seiner Beschaulichkeit arg gestört.

Die **Bürgerinitiative zur Erhaltung des Thayatales** ist entsetzt: Im Bereich der für den Nationalpark vorgesehenen Flächen sind wieder Motorsägen und schwere Baumaschinen (siehe Foto) im Einsatz! „Am Rande des zukünftigen Nationalparks wird eine Landschaft entstellt und jenes Ökosystem bedroht, das es eigentlich zu schützen gilt“, klagen ihre Sprecher.

Das konsequente Abholzen artenreicher Laubmischwälder und die Umwandlung dieser Bestände in standortfremde, untaugliche Monokulturen sowie der damit verbundene Forststraßenbau ergeben hinter schmalen Baumkulissen Bilder der Trostlosigkeit.

Als Gegenmaßnahme stellte die Gemeinde Hardegg am 10. Mai einen

Antrag auf Erweiterung der bisher geschützten Gebiete. Demzufolge sollten sowohl westlich wie östlich des Merkersdorfer Feldes Flächen im Ausmaß von 160 ha unter Naturschutz gestellt und später in den Nationalpark eingegliedert werden. Damit könnten ökologisch hochwertige Biotope wirtschaftlich motivierten Eingriffen rechtzeitig entzogen werden.

Die Gemeinde Hardegg unterstreicht mit ihrem Antrag die Verantwortung der NÖ Landesregierung in dieser dringlichen Angelegenheit. Vor nicht allzu langer Zeit hatte die NÖ Naturschutzabteilung noch selbst Vorschläge und Planungen vorgelegt, die Außengrenzen des künftigen Nationalparks sinnvoll zu arrondieren.

„Leider zeigt der aktuelle Planungsstand inzwischen eine sehr geringe Flächengröße und einen extrem ungünstigen Verlauf der Nationalparkgrenze, woraus sich die Unmöglichkeit der für einen Nationalpark erforderlichen Schutzwirkung zweifelsfrei ergibt“, klagt Helmut Salek.

Eine Erweiterung der 1.330 ha auf 1.700 ha wurde von der Bundes- und Landesregierung sogar in Form einer „Ausbauvariante“ vereinbart. Die Umsetzung wurde aber auf unbestimmte Zeit verschoben, mit dem Argument, daß die Zustimmung einiger Grundbesitzer fehle.

Diese Entschuldigung läßt die

Bürgerinitiative nicht gelten: „Sowohl beim Kirchen- wie Gemeindewald und bei zirka 50 anderen Grundeigentümern verläuft die Nationalparkgrenze optimal, und dies unabhängig von deren Zustimmung oder Ablehnung!“

Die Geduld der Naturschützer dürfe nicht länger strapaziert werden: „Es kann bei allem Respekt und Verständnis für die Vorbehalte einzelner Personen der Öffentlichkeit nicht zugemutet werden, ein Schutzsystem zu akzeptieren, das in seiner Größe und Ausformung weder den naturräumlichen Gegebenheiten noch den ökologischen, abgrenzungstechnischen oder ästhetischen Mindestanforderungen genügt!“

Die Bürgerinitiative fordert daher, übereinstimmend mit den Beschlüssen des Gemeinderates der Stadt Hardegg und der **Hauptversammlung des Naturschutzbundes**, die NÖ Landesregierung auf, mit der „sofortigen Einleitung des Naturschutzverfahrens den nachhaltigen Schutz des bedrohten Ökosystems zu gewährleisten.“

Nationalparkbeirat Thayatal Salek für den Naturschutzbund

Am 11. Mai fand in Hardegg die konstituierende Sitzung des Nationalparkbeirates Thayatal statt.

Im Beirat sind **5 Natur- und Umweltschutzorganisationen** vertreten: BirdLife Österreich (Dr. Andreas Ranner), die Naturfreunde (Karl Landsteiner), der Naturschutzbund (Helmut Salek), der Alpenverein (Herbert Schöbinger) und der Umweltdachverband ÖGNU (Rudolf Göbel, der auch den Österreichischen Touristenklub vertritt). Damit sind alle NGOs, die sich um den Nationalpark Thayatal verdient gemacht haben, mit Sitz und Stimme im Beirat vertreten. Norbert Kellner, Bürgermeister von Hardegg, wurde einstimmig zum Vorsitzenden gewählt.

Die Beiratsmitglieder werden von der NÖ Landesregierung auf 6 Jahre bestellt. Ihre Aufgabe ist es, Empfehlungen abzugeben und dem Jahresplan ihre Zustimmung zu erteilen.

Der Biber erobert sich seine früheren Reviere zurück

Seine Rückkehr wird aber nicht von allen mit ungetrübter Freude beobachtet



nicht gestört werden. Die Bevölkerung ist für den Biber, die Landwirte stehen ihm eher skeptisch oder abwehrend gegenüber.“

Während es in den Donau-Auen genügend Wasserflächen in passender Tiefe gibt, herrschen an der Fischa stellenweise nicht die richtigen Verhältnisse. Der Biber legt einen Damm an, um das Wasser zu stauen. In der Folge kommt es auf angrenzenden landwirtschaftlich genutzten

Flächen zu Überschwemmungen.

Fallweise werden auch Uferböschungen untergraben: „Wenn der Biber keinen besseren Platz findet, gräbt er in einen Damm ein Loch, das er als sein Notnest verwendet.“

Des Bibers Baukünste können recht kostspielig werden: den Landwirten entstehen Ertragseinbußen, der Wasserbau muß Dämme sanieren lassen.

Manche befürchten große Schäden für den Baumbestand entlang der Ufer. Bauer berichtet: „Darum habe ich keine Angst. Der Biber nimmt vor allem Weichhölzer, und zwar deren grüne Rinde. Man wun-

dert sich, warum er dann hohe Bäume umwirft. Die Stammrinde gibt nichts her - der Biber hat es auf die feine Grünholzrinde der Äste abgesehen! Damit er an diese herankommt, muß er den Baum umwerfen. Bleibt der Baum liegen, ist der Biber zufrieden und bearbeitet die Äste. Wird der Baum aber fortgeschafft, muß er den nächsten fällen.“ Ein ungefähr 20 m breiter Ufersaum ist die Werkstatt des tierischen Holzfällers.

Im Augebiet zwischen Fischamend und Gramatneusiedl (zirka 15 km) ist Platz für schätzungsweise 10 Biberpaare. Aber wohin mit den überzähligen Jungtieren? RG-Leiter Bauer schmiedet gerade an Plänen, wie der biberischen Wohnungsnot abgeholfen werden könnte.

Hat es Wilderei gegeben? „Ich habe schon tote Biber gefunden. Ihre aufgedunsenen Körper zeigten Schroteinschüsse. Ich bin Jäger und Jagdaufsichtsorgan und weiß, wovon ich spreche.“ Künftig wird er Kadaver amtlich untersuchen lassen und gegebenenfalls Strafanzeige erstatten.

Für Biberfreunde, groß und klein, wird Herr Bauer im Herbst einen „**Bibertag**“ gestalten, siehe S 16.

Verirrter Biber gerettet

Freud und Leid an der Fischa

Seit einigen Jahren sind Biber wieder an der Fischa heimisch. Alois Bauer, Leiter der Regionalgruppe Fischawiesen, bemüht sich um ihren Schutz und ist ihr Fürsprecher vor Ort.

Ende Mai ist ein Prachtexemplar seiner Gattung in eine stillgelegte Kläranlage bei Wienerherberg gefallen. Die 4 m hohen Wände waren für den Biber unüberwindlich. Herr Bauer wußte nicht, wie er dem Tier helfen könnte und setzte sich daher mit der Biberstation am Wilhelminenberg in Verbindung. Dort wurde ihm ein wichtiger Tip gegeben: Wenn der Biber bläst, ist es eine Warnung, wenn er mit den Zähnen knirscht, droht ein Biß. Bauer lächelt zufrieden: „So konnte ich den Biber problemlos fangen. Er ist relativ schnell - das glaubt man gar nicht, weil er so plump aussieht!“ Der Biber wurde wieder an der Fischa ausgesetzt.

Die Rückkehr des robusten Nagers wird gemischt aufgenommen. Eine Biberburg im Raum von Ebergassing wird gerne besucht. Bauer lobt das Einfühlungsvermögen der Besucher: „Die Leute sind sehr vorsichtig und passen auf, daß die Biber



Distelverein-Broschüre

Biber: Sie schwimmen wieder

Einen Biber leibhaftig zu sehen, ist nur wenigen vergönnt. Sie sind nämlich sehr scheu und beginnen erst in der Dämmerung mit ihrer Arbeit. Doch sie hinterlassen eine Vielzahl an Spuren.

Die informative und schön gestaltete Broschüre vermittelt auf 24 Seiten alles Wissenswerte über die Biologie und das Verhalten des Bibers, u.a.m. Wußten Sie, daß der Biber mit den Vorderpfoten geschickt Äste, Schlamm und sogar seine Jungen tragen kann? Der Schwanz dient ihm dabei als Gegengewicht.

Die Broschüre kann man beim **Distelverein**, Tel. 02247 / 51108, Fax 02247 / 51108-9 bestellen.

Flächige Naturdenkmäler in Niederösterreich

Was den modernen Naturschutzgedanken anbetrifft, besteht Nachholbedarf

Der Naturschutzbund hat den Zustand aller flächigen Naturdenkmäler Niederösterreichs erhoben; das Projekt wurde von der NÖ Naturschutzabteilung gefördert. Seit Mai liegt der Endbericht vor.

Der Ökologe **Mag. Kurt Nadler** und die Landschaftsökologin **DI Gudula Haug** besuchten in relativ kurzer Zeit in einer Marathonaktion 277 Naturdenkmäler. An die zehntausend Kilometer wurden zurückgelegt, an einem einzigen Tag bis zu fünfzehn Naturdenkmäler besucht.

Begutachtet wurden Trockenbiotope, Feuchtgebiete, Magerwiesen, Moore, Schottergruben, Felsen und Quellen. Zudem wurden alle flächigen Naturdenkmäler fotografiert, und somit ergänzen an die tausend Fotos das Werk. Eine bemerkenswerte Leistung!

Die Erhebung brachte Überraschendes zutage, unter anderem die ungleiche Verteilung der Naturdenkmäler: das westliche Alpenvorland, die Donau Ebenen des Tullner- und des südlichen Marchfeldes, das nordwestliche Weinviertel abseits des Silikatgebietes, das zentrale Waldviertel und der östliche Voralpenraum sind ohne flächige Naturdenkmäler.

Häufig vertreten sind sie im südwestlichen Bezirk Zwettl und am (Kalk-)Alpenostrand. Die Bezirke Zwettl, Gmünd, Baden, Mistelbach und Wiener Neustadt weisen die größte Anzahl an flächigen Naturdenkmälern auf.

Aus Naturschutzsicht besonders wertvolle Naturdenkmäler befinden sich im westlichen Weinviertel bis zur Wachau und rund um den Alpenostrand, vom Wienerwald und dem südlich folgenden Vorgebirge bis in die Feuchte Ebene - also überwiegend an den Westgrenzen der pannonischen Klimaregion.

Daneben wurde in einigen Bezirken eine sehr einseitige Auswahl getroffen: In Amstetten sind nur Stein-

bildungen, in Bruck a.d. Leitha nur Trockenbiotope geschützt. Kraß unterrepräsentiert sind Trockenbiotope in weiten Teilen des Weinviertels, Feuchtgebiete und Magerwiesen im Waldviertel.

Wasserlose oder verbaute Quellen

Wenn die seinerzeit erteilten Auflagen eingehalten wurden, ist der Zustand unserer Naturdenkmäler insgesamt relativ gut. Was man damals unbedingt erhalten wollte, ist in der Substanz noch vorhanden. Nur im Hinblick auf den modernen Naturschutzgedanken besteht teils enormer Nachholbedarf.

Da wurde z.B. vor einigen Jahrzehnten eine Quelle zum Naturdenkmal erklärt. Was findet man vor? Eine Kapelle, unter der man Wasser sprudeln hört! In einem anderen Quellbiotop wiederum wird nach Lust

ihr Austritt vermauert. Die einzige rühmliche Ausnahme in der gesamten Kategorie stellt das Siebenbründl bei St. Pölten dar, das über ein intaktes Umfeld verfügt.

Freilich war in der Vergangenheit auch der Beweggrund zur Naturdenkmalerklärung oft anders gelagert. Da stand (durchaus konform mit dem Gesetzestext) eben der "kulturelle" Aspekt im Vordergrund. Zum Beispiel: eine Sage rankt sich um die Quelle. Ein häufiger Erklärungsgrund war auch, wenn das Naturgebilde eine Attraktion am Wanderweg oder ein beliebtes Besucherziel war.

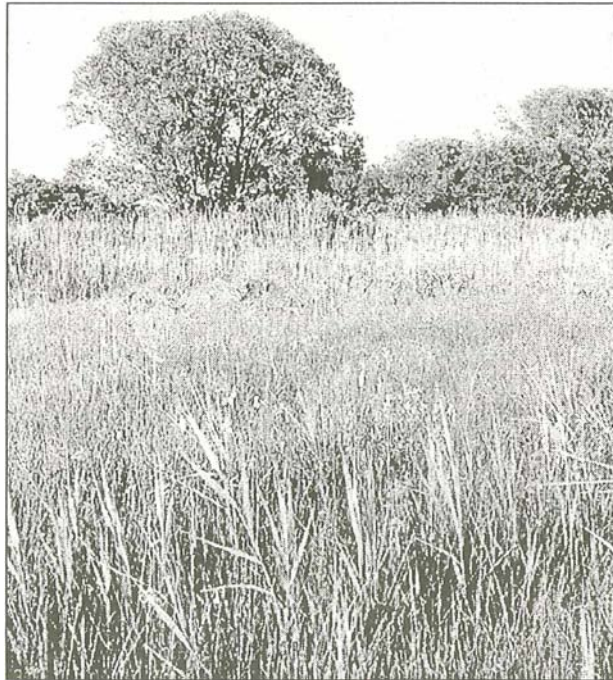
Angesichts dieser Tatsachen erscheint es angebracht, das Gesetz so zu ändern, daß die Naturqualität ausschlaggebend ist.

Steinfluren in Fichtenmonokultur

Bei intakten Naturgebilden werden häufig Gefahrenquellen in der Umgebung ignoriert. Typisch dafür sind die Steinfluren oder Blockmeere des Waldviertels. Früher lagen diese Steine in offener Flur (daher die Namensgebung). Heute sind sie nicht selten im Wald verschwunden und obendrein nicht in einem Naturwald, sondern in einer Fichtenmonokultur!

Es genügt also nicht, einen Einzelstein in der Landschaft zu schützen. Die ästhetische Funktion der Steingebilde gelangt ja erst durch das Umfeld zur Wirkung. Und die "landschaftsprägende Wirkung" war und ist ja ein gewichtiges Kriterium zur Denkmalsausweisung. Diese Wirkung geht verloren, wenn

rund um die Steinfluren aufgeforstet wird. Aber auch wenn das Gestein nicht vom Forst verschluckt wurde, so ist das Umfeld selten naturnah: anstelle der blumenreichen Mager-



und Laune herumgebagert.

Überhaupt zeigen sich die Quellen als Problemkinder des Naturdenkmalschutzes: bei kleinen Quellen stand meist die kulturhistorische Bedeutung (z.B. Heilquelle) im Vordergrund. Oft sind sie überbaut oder

Fortsetzung auf S 8

Flächige Naturdenkmäler

wiese wogt Industriegrün! Nur in wenigen Fällen ist die umgebende Kulturlandschaft mitgeschützt.

Manchmal hat der Landwirt von sich aus auf die Intensivierung verzichtet und die traditionelle Magerwiese belassen. Magerwiesen, die bedrohtesten Elemente unserer Kulturlandschaft, sind leider nur selten denkmalgeschützt. Diese wenigen sind zumeist bestens erhalten und gepflegt, kleine Paradiese für Pflanzenkundler.

Stundenlange Suche - ergebnislos

Die größte Hürde bei der Nachforschung bildete die Auffindbarkeit. Bei der Verordnung waren Pläne auf Pauspapier gemacht worden, mit Angabe der Ortschaft und ungefährender Lage, oft ohne Maßstab. Manchmal blieb auch eine stundenlange Suche ergebnislos: In Puchenstuben am Ötscher war eine Versteinerung abtransportiert worden, da sie am Rande der Forststraße lag. Nadler und Haug haben dort im Schnee lange herumgesucht. Sie glaubten, der Stein sei unter dem Schnee begraben. Dann erzählten ihnen die Anrainer, daß er andernorts ausgestellt sei!

Allerdings hat sich in letzter Zeit die Verordnungspraxis wesentlich gebessert. Alle neueren Naturdenkmäler verfügen über eine sehr gute Abgrenzung am Plan, es ist eingezeichnet, wo genau bei einer Parzelle die Grenze verläuft.

Mysteriöse Kennzeichnung

Bei der Kennzeichnung ist der Sachverhalt ähnlich. In vielen Fällen fehlen die Plaketten. Manchmal sind sie recht mysteriös angebracht - sie weisen genau in die Richtung, wo das Naturdenkmal nicht ist! So gesehen bei einer Felsformation bei Kirchschlag in der Buckligen Welt: Wenn man hinkommt, sieht man nichts. Wenn man am Hang zurückgeht, ist auf einem Baum die Tafel befestigt. Wer keine Beschreibung zur Hand hat, glaubt, der Baum sei geschützt. Auf der Plakette steht nämlich nichts anderes als "Naturdenkmal"

Bei den älteren Denkmälern war auf den Plaketten zumindest der

Name verzeichnet, oft auf einer zusätzlichen Tafel auch die Bedeutung.

Aus botanischer Sicht problematisch ist häufig die Nutzungsaufgabe: Bei den Trockenbiotopen setzt dann häufig die Verbuschung ein, Feuchtgebiete wachsen mit Schilf zu, u.a.m. In anderen Fällen fehlt das ergänzende Hinterland. Beispiele dafür sind die isolierten Restflächen in aus-

geräumter Ackerflur im Weinviertel oder die Ziegelgruben im Siedlungsgebiet südlich von Wien.

Da bei der Mehrzahl der bearbeiteten Fälle Handlungsbedarf besteht, ist die Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse ein umfangreiches Langzeitprojekt, welches der Naturschutzbund auch umsetzen will!

Zur Erhaltung von Naturdenkmälern

Von Kurt Malicek

Grundsätzlich ist der jeweilige Grundeigentümer dazu verpflichtet, (s)ein Naturdenkmal zu erhalten - vorausgesetzt, daß ihm dies „wirtschaftlich zugemutet“ werden kann. Sollte dies nicht der Fall sein, könnte er (legitimer Weise) eine Aufhebung des Naturdenkmals beantragen.

Da der Naturschutzbund NÖ jedoch annimmt, daß die Erhaltung der bestehenden Naturdenkmäler nicht nur von großem öffentlichen Interesse ist, sondern auch zur Sicherung einer großen Arten- und Biotopvielfalt beiträgt, hat das Land Niederösterreich die Verpflichtung, notwendige Erhaltungsmaßnahmen entsprechend zu fördern. Nicht zuletzt deshalb, da diese Gebiete auch Bausteine im zukünftigen Netz der Natura-2000-Gebiete in Niederösterreich darstellen, die nach den beiden bekanntesten EU-Richtlinien (Flora-Fauna-Habitat- und Vogelschutz-Richtlinie) erhalten werden müssen.

Da die für die Unterschutzstellung verantwortlichen Behörden (Magistrate und Bezirkshauptmannschaften) jedoch nicht über derartig einsatzbare finanzielle Mittel verfügen, muß hier das Land Niederösterreich (NÖ Naturschutzabteilung) einspringen. Dieser stehen folgende Förderungsmöglichkeiten zur Verfügung:

Budget der Naturschutzabteilung (RU5): Da diese Abteilung nur über sehr geringe Mittel verfügt, werden hier nur ausnahmsweise Förderungsgelder bewilligt (z.B. für Baumsanierungen). Info-Telefon: 02742 / 200-520, Herr Much.

Das Österreichische Umweltprogramm (ÖPUL): Förderungsvoraus-

setzung zur Teilnahme an diesem Programm ist die Einreichung durch einen ÖPUL-„fähigen“ Landwirt (mindestens 2 ha landwirtschaftliche Nutzfläche) und eine bestehende Grünlandwidmung des Naturdenkmals. Info-Telefon: 02742 / 200-5212, Herr DI Suske.

NÖ Landschaftsfonds (NÖ LAFO):

Die Geldmittel aus diesem Fördertopf können nur über Einreichung eines eigenen Projektes beantragt werden bzw. muß es sich um Flächen, welche nicht im ÖPUL beantragt (z.B. Wald) oder um Personen handeln, die nicht berechtigt sind, am ÖPUL teilzunehmen (z.B. Gemeinden). Info-Telefon: 02742 / 200-5213, Herr Malicek.

Aufgrund der vorgestellten Ergebnisse über den dringend notwendigen Handlungsbedarf (Erstellung von Pflegekonzepten und Management einer naturschutzgerechten Nutzung) sieht es der NÖNB als Hauptaufgabe diese Mängel zu beheben!

Dafür benötigen wir jedoch nicht nur größere Geldmittel, sondern vor allem auch Ansprechpartner (NÖNB-Aktivistinnen) vor Ort, die uns bei unserem Vorhaben unterstützen!

Deshalb melden Sie sich bitte dringend in unserem Büro, wenn Sie

1. Ein Naturdenkmal kennen, das dringend „Hilfe“ notwendig hat
2. Ein bestimmtes Naturdenkmal betreuen wollen
3. Informationen über ein Naturdenkmal zur Verfügung stellen können
4. Sonst etwas zur Erhaltung unserer Naturdenkmäler beitragen können.

NATURDENKMAL-HOTLINE Naturschutzbund NÖ, Frau Mag. Wegenkittl, Tel. 01 / 402 93 94.

Frischer Wind im Naturpark Leiser Berge

Zum Jahr der Naturparke: die Umsetzung eines neuen Konzeptes beginnt

Von DI Brigitte Haberreiter
und DI Harald Rötzer

Rechtzeitig zum „Jahr der Naturparke“ startet im Weinviertler Naturpark Leiser Berge ein Projekt, in dem Naturschutzaktivitäten die Keimzelle für eine eigenständige regionale Entwicklung bilden. Ein wichtiger Teil dieses Projektes ist die Zusammenarbeit mit Partnern aus der Slowakei und aus Tschechien.

Die Landschaft der Leiser Berge

Der Naturpark Leiser Berge ist ein besonders vielfältiger Teil des Weinviertels. Ihre Bekanntheit verdanken die Kalkklippen der Leiser Berge unter anderem ihrer weithin sichtbaren Lage als „Inselberge“ im umliegenden Hügelland.

Am besten läßt sich das für den Naturschutz bedeutende Gebiet wohl vom Gipfel des Buschberges aus beschreiben: Vor dem Auge des Betrachters breiten sich hier die größten zusammenhängenden Trockenrasen des Weinviertels aus. Ihre Artenzusammensetzung erinnert stark an die Steppen Osteuropas. Bereits im Frühjahr zeigen sich die Trockenrasen im bunten Kleid. Das noch matte Grün der Wiesen wird von den violetten Farbtupfern der Kuhschellen, den gelben Blüten des Sandfingerkrauts und den blauen Weinberg-Traubenhyazinthen geschmückt. Im Frühsommer präsentiert sich die Steppe als bunte Wiese, in der die attraktiven Fruchtstände des Frauenhaargrases wehen. Zu dieser Zeit kann man auch zahlreiche Schmetterlinge sehen und den Heuschrecken lauschen.

Während im Großteil des Weinviertels die Grünlandwirtschaft mit dem Rückgang der Rinderhaltung aufgegeben wurde, werden die Trockenwiesen der Leiser Berge noch heute genutzt. Vermutlich geht die Bewirtschaftung dieser Flächen sogar bis in die Jungsteinzeit zurück!

Erst vor wenigen Jahrzehnten wurde die seit alters her bestehende

Weidewirtschaft auf Mahd und Heunutzung umgestellt. Das Heu aus den Leiser Bergen wird als Futter für Reitpferde, deren Haltung im Weinviertel gegenwärtig einen Boom erlebt, sehr geschätzt. Auf ungenutzten und daher von Verbuchung bedrohten Steiflächen wird die Wiederaufnahme der Schafweide überlegt.

Einmalig für den Naturpark ist die artenreiche und naturschutzfachlich bedeutende Ackerunkrautvegetation. Einige ertragsarme und nur extensiv bewirtschaftbare Äcker sind wichtige Rückzugsräume für wärmeliebende Raritäten unter den Unkräutern wie Sommer-Adonis oder Acker-Schwarzkümmel. Sie sind im warmen Osten Österreichs bereits äußerst selten geworden.

Ein sehr schönes Erlebnis für Naturliebhaber ist eine Wanderung durch die weitläufigen Eichen-Hainbuchenwälder. Sie werden in den Leiser Bergen großteils traditionell als Mittelwald bewirtschaftet. Die häufigsten Baumarten sind die Hainbuchen, deren Stockausschläge als Brennholz genutzt werden, und die knorrigen Trauben- und Stieleichen, welche als Überhälter wesentlich längere Umtriebszeiten haben.

Einrichtungen und Angebote

Im Jahr 1970 erfolgte die Gründung des Naturparks mit dem Ziel, diese reizvolle Landschaft zu erhalten und die Art der Erholungsnutzung zu fördern, die man später „sanfter Tourismus“ nennen sollte. Mit viel Engagement schuf ein auf ehrenamtlich arbeitender Naturparkverein ein Wanderwegenetz und zahlreiche Einrichtungen für Besucher.

Herausragende Persönlichkeiten der Vereinsgeschichte sind der verstorbene Obmann Prof. Anton Gösinger und sein derzeit amtierender Nachfolger Ing. Karl Nittmann.

Gegenwärtig stehen den Besuchern folgende Naturpark-Einrichtungen zur Verfügung:

- **Aussichtswarte** am Oberleiser Berg mit einem Schauraum über die Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen „6000 Jahre Wohnberg Oberleis“

- **Schauraum** mit Fossilien und Schmetterlingen in Ernstbrunn.



- **Bauernhof** in Simonsfeld als lebendiges Beispiel für vorindustrielle Landwirtschaft.

- **Bauernmarkt** in Simonsfeld mit kulinarischen Spezialitäten aus der Region.

- **Weinlehrpfad** in der Naturpark-exklave Falkenstein.

Heuer gibt es zum ersten Mal ein Programm mit Führungen, Exkursionen und Seminaren. Beispiele sind das zweitägige Seminar „Auf der Suche nach Wasser“, halbtägige Führungen über „Steppenpflanzen und Wiesenmusikanten“ sowie „Pilze erkennen, sammeln und richtig zubereiten“ und eine „Archäologisch-historische Wanderung“ am Oberleiser Berg. Das genaue Programm

Fortsetzung auf S 10

Naturpark Leiser Berge

kann im Naturparkbüro bestellt werden.

Im Gebiet des Naturparks befinden sich außerdem noch einige andere Einrichtungen, die Besucher anziehen:

- die **Buschberghütte** als tiefstgelegene Schutzhütte des Alpenvereines
- **Wildpark** in Dörfles bei Ernstbrunn
- **Museumszentrum** in Asparn an der Zaya mit dem Urgeschichtlichen Museum und dem Weinlandmuseum
- **Schulmuseum** in Michelstetten

Neben der vielfältigen Landschaft mit ihren Wiesen, Äckern, Wäldern, romantischen aufgelassenen Steinbrüchen und einigen versteckten Teichen sind auch die Wallfahrtskirche in Oberleis, die uralte Wehrkirche von Michelstetten und zahlreiche Schlösser attraktive Besuchsziele.

Das INTERREG-Projekt

In den letzten Jahren zeigte sich immer mehr die Notwendigkeit, die Arbeit des Naturparks - ergänzend zu diesen bewährten Einrichtungen - auf eine neue Basis zu stellen. Ein sich abzeichnender Generationenwechsel im Naturparkverein und die gestiegenen Erwartungen der Besucher waren die Auslöser. Mit Unterstützung der Naturschutzabteilung der NÖ Landesregierung ist es gelungen, Fördermittel für die Dauer von drei Jahren bereit zu stellen, die von der EU aus dem INTERREG-Programm mitfinanziert werden.

Was dieses Projekt bewirken kann:

→ Wanderwege, Informationstafeln und Schauräume sollen auf einen zeitgemäßen Stand gebracht werden.

→ Ein Programm mit Führungen, Exkursionen und anderen ökopädagogischen Aktivitäten wird aufgebaut.

→ Zur wirtschaftlichen Absicherung der Wiesenbewirtschaftung im Weinviertel und den angrenzenden Gebieten der Slowakei und Tschechiens wird eine „Heubörse Weinviertel“ mit dem Naturpark Leiser Berge als Zentrum eingerichtet.

→ Spezielle Erhaltungsprogramme für Wildobst, traditionelle Obstsorten und seltene Ackerunkräuter werden ausgearbeitet.

→ Die Bauern der Naturparkregion werden bei der Direktvermarktung und dem Aufbau einer „Naturpark-Qualitätsmarke“ unterstützt.

Ein zentraler Punkt bei der Umsetzung ist die Einrichtung eines ständig mit einer Fachkraft besetzten Naturparkbüros. Für die Aufgabe des „Naturpark-Managers“ konnte der Biologe Mag. Gerhard Baumgartner gewonnen werden.

Ein weiteres, wichtiges Anliegen ist die grenzüberschreitende Ausrichtung der Aktivitäten des Naturparks, wie sie bei der Lage der Leiser Berge und bei der politischen Entwicklung im letzten Jahrzehnt eine Selbstverständlichkeit sein sollte! Mit der Verwaltung des Landschaftsschutzgebietes Pollauer Berge in Südmähren (CHKO Palava) bestehen bereits sehr gute Kontakte. Auch mit der Naturschutzorganisation DAPHNE in Bratislava und mit anderen tschechischen und slowakischen Partnern ist eine Zusammenarbeit im Entstehen.

Die langfristige Perspektive für den Naturpark Leiser Berge besteht

darin, in enger Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, die ähnliche Zielsetzungen haben, zu einem Zentrum für naturschutzorientierte Aktivitäten in der Dreiländerregion Weinviertel - Südmähren - Westslowakei zu werden. Dabei können vom Naturpark sowohl Impulse für den Naturschutz (z.B. Pflege von Trockenrasen, Renaturierung von Feuchtstandorten) als auch für die ökonomische Entwicklung der Region (z.B. Landwirtschaft, Tourismus) ausgehen. Auf dem Weg dorthin geht es darum, in vielen kleinen Schritten alle Möglichkeiten zu nutzen, die sich aus dem gemeinsamen Leben in einer der faszinierendsten Kulturlandschaften Mitteleuropas ergeben.

Kontaktstelle Naturparkbüro

Mag. Gerhard Baumgartner
Gemeindeamt 2152 Gnadendorf
Tel. 02525/7070/99

Anreise mit dem Dr. Richard Bus ab Bahnhof Wien Floridsdorf oder mit der Bahnlinie S 2 bis Ladendorf.

→ DI Brigitte Haberreiter leitet am 18. September für den NÖNB eine **Exkursion**, siehe S 16.

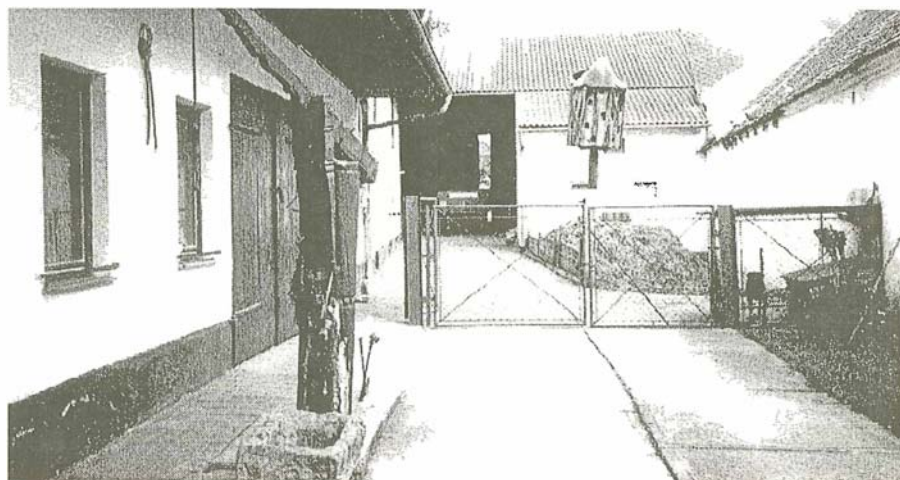
Danke, liebe Spender!

JOHANNA GOETZ; HELGA HARZHAUSER; IRMA HELL; ILSE HUENI-LUFT; MICHAEL HUETHALER; VEREIN LEBENSRAUM WALDVIERTEL; HELMUT HUTTER; JOSEFINE KUREK; ELISABETH LIESKOUNIG; REG.RAT HEINRICH MATOUS; JOSEF MENERSTORFER; ANNA NIKODIM; FRIEDRICH NUSSBOECK; ROSI PITZL; ULLA SACK; ING: ADOLF SCHIESSL; FRIEDRICH SCHIPPER; MARGARETA STRAEUSSLER; WALTER WOLFRAM.
Stand: Mai 1999

Weinviertel - eine Erinnerung von Eugen Klein

Das Buch beschreibt in anschaulicher Weise, wie im Weinviertel noch zu Großvaters Zeiten gebaut und gelebt wurde - und was davon übrigblieb. Die zahlreichen Fotos machen den (noch immer fortschreitenden) Verlust der formenreichen Kulturlandschaft und der bäuerlichen Traditionen bewußt.

Erhältlich im Buchhandel oder bei der Edition Weinviertel, Hauptstraße 47, 3482 Gösing am Wagram, Tel. & Fax 02738 / 8760; Preis ÖS 242.



Die Umweltverträglichkeitsprüfung als unterschätzte Chance

Ein attraktiver Wirtschaftsstandort und hohe Umweltstandards sind keine Gegensätze

Von Dr. Ingrid Wagner

Die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) ist ein wichtiger Schritt hin zu einem vorsorgenden und ganzheitlichen Umweltschutz. Sie ist ein systematisches Prüfungsverfahren, mit dem die unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen eines Vorhabens auf die Umwelt bereits im Planungsstadium nachvollziehbar festgestellt, beschrieben und bewertet werden können. Sie stellt somit eine deutliche und notwendige Qualitätsverbesserung gegenüber bisherigen Instrumenten der Umweltplanung dar.

Gegenstand einer UVP sind alle jene Vorhaben, bei denen aufgrund ihrer Art, Größe oder Standortes mit erheblichen Auswirkungen auf die Umwelt zu rechnen ist.

Die UVP überprüft Maßnahmen zur Verhinderung oder Verminderung von schädlichen Auswirkungen des Vorhabens auf die Umwelt. Sie untersucht die Vor- und Nachteile möglicher Alternativen und des Unterbleibens des Vorhabens. Sie ist bemüht, die Vor- und Nachteile der geprüften Standort- und Trassenvarianten darzulegen.

Obendrein macht die UVP die Genehmigungsverfahren von Vorhaben öffentlicher, transparenter und nachvollziehbarer.

Vom Ziel noch weit entfernt

Bis zum heutigen Tag werden bei den unterschiedlichsten Betrieben zumeist nur Umweltschutzanlagen installiert, statt innovative abfallarme oder abgasarme Technologien anzuwenden. Der jeweilige Standort ist nach technischen und wirtschaftlichen Kriterien ihrer Entstehungszeit oder unter Umständen durch Zufall entstanden.

Doch sollten wir schon in die nächste Phase gelangt sein, wo vorausschauende Planung neben Wirtschaft und Technik die Umwelt- und Naturschutzbelange gleichrangig berücksichtigt (Langzeitökonomie) und durch Bürgerbeteiligungsverfahren das Demokratiedefizit beseitigt wird!

Ein weiterer Fortschritt wäre die Strategische Umweltprüfung, wo bereits Pläne und Programme (Bestimmungen bezüglich Art, Größe,

Standort oder Betriebsbedingungen von Projekten der Abfallwirtschaft, Energie, Verkehr, u.a.) mit diesem Verfahren untersucht werden. Zur Zeit gibt es nur einen EU-Richtlinienentwurf dazu.

Nach langjähriger Diskussion über ein UVP-Gesetz wurde dieser Zustand durch den EWR- und EU-Beitritt und die Überführung der EU-Richtlinie in das österreichische UVP-Gesetz beendet.

Ein Übereinkommen über die UVP im grenzüberschreitenden Rahmen wurde 1997 beschlossen. Im Rückstand sind wir jedoch noch mit der Umsetzung der Richtlinie zur Änderung der UVP bei bestimmten öffentlichen und privaten Projekten. Wichtige Punkte daraus sind:

- Der Anwendungsbereich der UVP auf zusätzliche Verfahrenstypen ist auszuweiten,
- verstärkt sind Standortkriterien (z.B. Belastbarkeit sensibler Gebiete wie Feuchtgebiete, Bergregionen u.a.) zu berücksichtigen,
- gleichzeitig ist auf Vereinfachung und Beschleunigung der Verfahren zu achten.

Das Umweltministerium hat einen Entwurf eines geänderten UVP-Gesetz schon im Dezember 1997/Jänner 1998 zur Begutachtung versandt.

In der Zwischenzeit sind Entwürfe zum Betriebsanlagenrecht im Umlauf, die Betriebe aus dem UVP-Gesetz herausnehmen sollen, um so der Bürgerbeteiligung zu entgehen.

Dem muß auf jeden Fall entgegengetreten werden! Außerdem entspricht dieses Vorgehen nicht der Änderungsrichtlinie der EU.

Dr. Ingrid Wagner lehrt am Institut für Technologie und Warenwirtschaftslehre der Wirtschaftsuniversität Wien und ist Vorstandsmitglied des NÖNB.

Mitte April nahm sie für den Naturschutzbund während der Presseveranstaltung **Standort Österreich: Wirtschaft(sgesetze) am Prüfstand** auf Einladung des Umweltdachverbands ÖGNU zur UVP Stellung.

Energienot, Stromsparen?

Solarcooker bietet Lösung

Sie haben sicher schon gestöhnt, wenn Sie an warmen Sommertagen in ein Auto einsteigen mußten, daß vorher in der Sonne geparkt war? Das Gefährt mutiert unter solchen Umständen in ein Grillgerät für Fahrgäste.

Nicht unähnlich funktionieren Solarcooker, bei denen Temperaturen von 140 ° C und darüber erzielt werden können. Beim Solarcooker (auch Sonnenofen, solare Kochkiste oder Sonnenbox genannt) dringt das sichtbare Sonnenlicht durch zwei Glasscheiben und trifft auf den schwarzen Topf und die Kochmulde, die sie in Wärmestrahlung umwandeln. Mit dieser kann man nicht nur Spiegeleier braten, sondern sogar Reis weichdünsten und Kuchen backen!

Es gibt verschiedene Varianten an Kochmöglichkeiten (Anzahl der Töpfe, Größe, u.ä.). Bei Bedarf kann man Parabolspiegel einsetzen, die die Sonnenstrahlen bündeln.

In Europa mag das Kochen mit Sonnenenergie ein umweltfreundliches Hobby sein. In vielen Entwicklungsländern könnte sie zum Überleben beitragen. Weltweit sind nämlich 2 Milliarden Menschen von Brennholz mangel betroffen: In Tibet gibt es kein Feuerholz mehr, in Tansania sammeln die Frauen täglich mehr als drei Stunden Holz, in Äthiopien ist die Waldfläche auf ein Zehntel geschrumpft.

Allenthalben werden mehr Bäume gefällt als nachwachsen. Das führt zu Erosion, Bodenverschlechterung und Dürrekatastrophen. Durch diese kostengünstige Technik könnten unzählige Bäume gerettet werden. Den Menschen bietet sie Arbeitserleichterung und mehr Komfort.

Vielleicht haben Sie Lust bekommen, Koch- und Backversuche mit der Sonne zu beginnen? Bezugsadressen für fertige Kocher und Bauanleitungen findet man im Heft **Solarcooker im Süden und bei uns**. Auskunft erteilt auch Frau Ingrid Staudt, Lafitegasse 8 / 8, 1130 Wien, Tel. 01 / 802 84 43.



Feuchtwiesen

Weinviertel und Wiener Becken

Der vom **NÖ Landschaftsfonds** herausgegebene Fachbericht ist reich bebildert und für den Laien leichtverständlich geschrieben. Der **Naturschutzbund** war durch die Beiträge von Kurt Malicek und Norbert Sauber am Werk beteiligt.

Obwohl der pannonische Raum das niederschlagärmste Gebiet Niederösterreichs ist, prägten bis vor wenigen Jahrzehnten ausgedehnte Feuchtwiesen die Landschaft. Als Streuwiesen, welche Futter für Zugtiere und Einstreu lieferten, hatten viele davon ihren festen Stellenwert im bäuerlichen Betrieb. Vor etwa 100 Jahren begann man Gebiet um Gebiet zu entwässern, die Pferde wurden von Traktoren abgelöst, die Weide- und Milchwirtschaft eingestellt.

Die verbliebenen Feuchtwiesen, Flachmoore und Quellfluren besitzen Seltenheitswert. Größere Feuchtwiesen findet man im Wiener Becken in der Feuchte Ebene, an den Rändern des Piestinger und Triestinger Schotterkegels und in der Leitha-Niederung. Im Weinviertel sind südlich von Retz sowie nördlich und südlich von Großkrut kleinere Restflächen vorhanden. Nach vorläufigen Schätzungen finden sich im Wiener Becken noch ca. 300-600 ha und im Weinviertel 200 bis 250 ha Feuchtwiesen.

Auffallend ist die erstaunliche Vielfalt der Feuchtwiesen: die eine Wiese

wächst hoch auf, die andere bleibt niedrigwüchsig. Eine Wiese ist nur im Frühling überschwemmt, die andere bleibt während des ganzen Jahres naß. Eine nasse Senke ist von Schilf und Seggen bewachsen, ein durchrieselter Hang ist reich an Kräutern.

Zahlreiche Rote-Listen-Vertreter haben in den Feuchtwiesen ihr Revier: Brachvogel, Wachtelkönig, Tüpfelsumpfhuhn, Blauracke und Braunkehlchen - um nur einige zu nennen. Ebenso bemerkenswert ist die Pflanzenwelt, zu deren Vertretern Lungenzian, Sumpfgladiole, Weißer Germer u.a. zählen.

Äußerst nützlich ist die beigelegte **großformatige Karte** mit dem Verzeichnis aller Feuchtwiesengebiete im Weinviertel und Wiener Becken (über 60 an der Zahl). Für Interessenten ein wertvolles Hilfsmittel, das langwieriges Herumsuchen erspart!

Bestelladresse: NÖ Naturschutzabteilung, Landhausplatz 1/16, 3109 St. Pölten, Tel. 02742 / 200-5238. Preis: ÖS 100.

WWF-Kampagne

Artenreiches Österreich

Österreich hat bereits 26 % seiner heimischen Tierarten verloren. Der Artenrückgang führte bundesweit zu einer Steigerung der gefährdeten Tierarten im Zeitraum 1980 bis 1990 um mehr als 1.000 Arten. Alle Wirbeltierarten weisen mehr als 50 % an Rote-Listen-Arten auf. Rund die Hälfte aller unserer Farn- und Blütenpflanzen stehen auf der Roten Liste. Aber auch alte Haustierrassen sind vom Aussterben bedroht.

Gemeinsam mit dem Umweltministerium und den Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und Wien führt der WWF ein umfangreiches Programm durch. Eine aufwendige Medienkampagne soll die Öffentlichkeit aufklären und wachrütteln.

Zu den Zielen zählen u.a. bis zum Jahr 2004 die Verbesserung des Zustandes für mindestens 10 Arten zu erreichen und 5 bereits ausgestorbene Arten wieder heimisch werden zu lassen. Insgesamt soll das Artensterben eingedämmt werden.

Naturgartenaktion

Jeden Mittwoch „Gartentelefon“

Wissen Sie, daß im „sauberen“ Rasen oft nur mehr 4 Arten von Gräsern wachsen und nur 4 Vogelarten Futter finden? Eine Naturwiese dagegen bis zu 50 Pflanzenarten beherbergt und bis zu 14 Vogelarten Nahrung bietet? Wer im Garten Wert auf einen „grünen Teppich“ legt, verpaßt also viele kleine Wunder der Natur.

Wer einen Naturgarten anlegen, Schnecken ohne Gift beseitigen, an Veredlungskursen oder Kompost- und Gartenparties teilnehmen möchte, sollte vom „Gartentelefon“ Gebrauch machen.

Das „Gartentelefon“ gibt es 6mal in Niederösterreich, jeden Mittwoch bei den Beratungsstellen der **die umweltberatung**. Und zwar in Amstetten 07472 / 61486, Hollabrunn 02952 / 4344-14, Pöchlarn 02757 / 8520, St. Pölten 02742 / 74341-12, Wr. Neustadt 02622 / 26950, Zwettl 02822 / 537 68.

Weiters erscheinen im Verlaufe der nächsten 2 Jahre Merkblätter mit praktischen Tips für naturnahes und umweltschonendes Gärtnern, bestellbar beim „Gartentelefon“

Wie Schul- und Kindergärten zu Oasen der Natur werden, verrät die **NÖ Koordinierungsstelle für Umweltschutz**, Tel. 02742 / 200-5227. Sie bietet auch Seminare und Vorträge für Eltern und Lehrer an.



Und wer wird Kosovos Natur schützen?

Die Mithilfe Gesamteuropas sollte man stärker als bisher einbinden



Von Dr. Alfred Micholitsch

Die Frage, wie es mit dem Naturschutz in Jugoslawien weitergehen wird, tritt gegenüber den wirtschaftlichen, sozialen und gesundheitlichen Folgewirkungen des Krieges zunächst in den Hintergrund.

Die von Europarat und EU forcierten gesamteuropäischen Netze von Schutzgebieten, das IUCN-Projekt „Parks for Life“, die Bestrebungen der Föderation der National- und Naturparke Europas EUROPARC erinnern daran, daß kein Land von dieser Zusammenarbeit auf unserem Kontinent ausgeschlossen sein darf. Auch Jugoslawien nicht ohne Rücksicht auf politische Überlegungen.

Denken doch Jugoslawiens Naturschützer und Wissenschaftler längst grenzüberschreitend! Erst der Krieg unterbrach die Arbeit an international bedeutsamen Projekten. Letzten Dezember sollte auf einem Workshop in Novi Sad Dipl.Ing. Robert Brunner (Nationalpark Thayatal, Direktor) die angestrebte Verbindung des IUCN-Projektes „Parks for Life“ mit dem Biosphären-Projekt „Draumar“ von EURONATUR und Pro Natura darstellen. Serbien hatte bereits die Einbringung seiner Schutzgebiete entlang der Donau und der Grenzen mit Ungarn und Kroatien vorbereitet.

Ein großes Team von Wissenschaftlern hatte 4 Jahre lang Forschungen zur Vorbereitung des sechsten serbischen Nationalparks im

Prokletije Gebirge im Dreiländereck Kosovo-Montenegro-Albanien durchgeführt. Der Krieg im Kosovo machte dieses Projekt ebenso zunichte wie das bereits 1994 mit Mazedonien vereinbarte: Erweiterung des Šar Planina Nationalparks an der Südgrenze des Kosovo zu einem bilateralen Nationalpark.

Die von mir seit 1996 gemeinsam mit dem Direktor des ungarischen Nationalparks Kiskunság und Dipl.Ing. Wolfgang Mattes vom Umweltbundesamt (UBA) aufgebaute Zusammenarbeit im pannonischen Raum unter Beteiligung Serbiens an EUROPARC ist im soeben erschienenen Band 25 der UBA-Tagungsberichte dokumentiert. Mattes hatte vorher gemeinsam mit einer EUROPARC-Delegation die Aufnahme Serbiens in diese Organisation vorbereitet.

Serbien verfügt insgesamt über 418 gesetzlich geschützte Gebiete und Objekte: davon 5 Nationalparke (4 davon wurden von Bomben schwer getroffen), 22 Naturparke und Landschaftsschutzgebiete, 85 Naturreservate und 261 Naturdenkmäler.

Was an Naturwerten verloren gegangen ist oder beschädigt wurde, muß das dem Umweltministerium unterstehende Institut für den Naturschutz Serbiens im Einzelnen erst erheben. Bis Kriegsbeginn standen 80 wissenschaftliche MitarbeiterInnen, darunter über 10 % Nicht-Serben, dem Institut zur Verfügung. Das regionale Institutsgebäude in Pristina wurde allerdings durch Bomben völlig zerstört.

Der umfangreiche Tätigkeitsbericht des Institutes, das im Dezember 1998 sein 50-jähriges Bestehen feiern konnte, gibt Einblick in das hohe Niveau der Naturschutzarbeit, die sich an den geltenden internationalen Richtlinien orientierte. So erstellen am Naturhistorischen Museum in Belgrad zwei junge Wissenschaftler die „Rote Liste“ der Pflanzen Serbiens peinlich genau nach den Richtlinien der IUCN!

Nur 3 Jahre nach der Unterzeichnung der Konvention von Rio (1992) zum Schutz der biologischen Vielfalt erschien ein 562 Seiten starker, großformatiger Sammelband mit Beiträgen maßgeblicher jugoslawischer Wissenschaftler über die „Biodiversität Jugoslawiens“

Zum Schutz der Natur Jugoslawiens im allgemeinen gilt es also das Begonnene fortzuführen und die Mithilfe Gesamteuropas noch stärker als bisher zu mobilisieren. Im Kosovo wird die künftige Zivilverwaltung besonders gefordert sein, ihren Beitrag zu leisten.

Naturschutz trotz Bomben

Am Höhepunkt des Bombardments begab sich Dr. Alfred Micholitsch vom Nationalpark Kiskunság aus auf dem Landweg über Novi Sad nach Belgrad, um mit den Kollegen am Institut für Naturschutz und der Forstverwaltung Kontakt aufzunehmen.

In seinem Gepäck hatte er die neue UBA-Broschüre über die Tagung „Naturschutz im pannonischen Raum“ in Illmitz, an der auch Serben teilgenommen hatten, weiters den Entwurf eines neuen Kooperationsvertrages zwischen der Verwaltung des ungarischen Nationalparks Kiskunság und den Naturschutzinstitutionen Serbiens.

In einer von Umweltschützern und Wissenschaftlern in Belgrad veranstalteten Pressekonferenz forderte der serbisch sprechende Micholitsch „doch die Brücken zwischen der Intelligenz Jugoslawiens und dem übrigen Europa bestehen zu lassen.“

Dr. Micholitsch erhielt das Buch „Biodiversität Jugoslawiens“ mit dem handschriftlichen Vermerk des Dekans der Biologischen Fakultät der Universität Belgrad, Univ.Prof. Dr. Ivica Radović: „Im Namen der 1.600 Pflanzen- und Tierarten Jugoslawiens von internationaler Bedeutung gegen die NATO-Bombardements“

Über die Gefährdung des Grundwassers durch radioaktive Verseuchung

Von Dr. Franz Boroviczény

Es soll hier darauf hingewiesen werden, wie notwendig der Schutz des Grundwassers im Wiener Becken ist. Die Grundwässer sind hier weniger anfällig auf die Auswirkungen von radioaktiver Verseuchung. Daher kommen sie, im Gegensatz zu den Karstwässern, bei einem radioaktiven Fallout viel eher als Notwasserversorgung in Frage.

Da Österreich leider von Atomkraftwerken umgeben ist, sind Unfälle bei denen radioaktive Stoffe freigesetzt werden, nicht auszuschließen. Jetzt wo die Fertigstellung des Atomkraftwerkes Temelin beschlossen wurde, bekommt diese Frage der Beeinträchtigung erneut eine größere Aktualität. Tschernobyl ist ja noch in lebhafter Erinnerung.

In Österreich gelangte nach dem Unfall von Tschernobyl vorwiegend das kurzlebige radioaktive Jod-131 in das Grundwasser.

Wieviel von diesem radioaktiven Jod bis zur Trinkwasserquelle oder den Brunnen gelangt, hängt u.a. maßgeblich von der Fließgeschwindigkeit des Grundwassers ab.

In Österreich werden vorwiegend zwei Grundwassertypen zur Trinkwassernutzung herangezogen:

- **Porengrundwässer** der Talniederungen und Schotterebenen
- **Karstgrundwässer** in den Kalkalpen.

Die Fließgeschwindigkeiten dieser Grundwässer sind sehr unterschiedlich.

Als Beispiel sei hier das Wiener Becken und das Karstgebiet Schneeberg herangezogen: Die Fließgeschwindigkeit der Grundwässer im Wiener Becken - im Bereich der Mitterndorfer Senke beträgt rund 6m/Tag. Dagegen gelangt das Karstgrundwasser, wie es mit Färbeversuchen nachgewiesen wurde, vom Schneebergplateau bis zur 3,6 km entfernten und ca. 1500 m tiefer liegenden Trinkwasserquelle Kaiserbrunn in 16 Stunden. Das entspricht einer Fließgeschwindigkeit von

5,4 km/Tag. Das heißt, im kalkalpinen Bereich können die Grundwässer in den verkarstungsfähigen Karbonatgesteinen stellenweise 900-mal schneller fließen als in den sandigen Schottern der Mitterndorfer Senke. Die Fließgeschwindigkeit spielt, wie wir sehen werden, eine wesentliche Rolle bei der Beurteilung der Gefährdung der Trinkwasserbrunnen bzw. Quellen durch radioaktive Stoffe.

Jod-131, mit 8 Tagen Halbwertszeit, wird in acht Tagen auf die halbe Menge abgebaut, bzw. die radioaktive Strahlung beträgt nur mehr die Hälfte des ursprünglichen Wertes, in 16 Tagen nur mehr 1/4. Nach 24 Tagen wird es auf ein 1/8 seiner ursprünglichen Menge abgebaut. In den 24 Tagen legt das Grundwasser, bei einer Fließgeschwindigkeit von 6m/Tag wie es im Wiener Becken der Fall ist, ca. 150 m zurück.

Langsames Fließen von Vorteil

Im kalkalpinen Bereich, dem Beispiel Schneealpe-Kaiserbrunn folgend, sind die Gegebenheiten ganz anders. Wie schon erwähnt, braucht das vom Niederschlag gespeiste Karstgrundwasser nur 16 Stunden für die 3,6 km lange Strecke. In dieser Zeit wird aber weniger als 1/10 von der ursprünglichen Menge durch den radioaktiven Zerfall abgebaut.

Aus dieser oben angeführten Überlegung ist schon ersichtlich, daß die Grundwässer in den Schotterebenen, wie z.B. im Wiener Becken, mit ihren langsamen Fließgeschwindigkeiten, weitaus weniger anfällig sind auf die Auswirkungen von radioaktivem Fallout. Die Umstände sind hier viel günstiger, weil die Möglichkeit besteht, daß die Grundwässer auf ihrem Weg zum Brunnen so viel Zeit benötigen, daß die ursprüngliche Menge ihrer radioaktiven Last mehr oder weniger bis zur Unschädlichkeit abgebaut wird.

Im kalkalpinen Bereich dagegen ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß die radioaktive Verunreinigung, bedingt durch die hohen Fließgeschwindigkeiten, nahezu in voller



Menge bis zur Quelle gelangt. In der relativ kurzen Zeit ist der Abbau durch den radioaktiven Zerfall gering.

Schotterschichten wirken als Filter

Schon diese Überlegungen zeigen, wie wichtig ein wirkungsvoller Schutz der Grundwässer in den Talniederungen und Schotterebenen ist. Die Verunreinigung der Grundwässer durch chlorierte Kohlenwasserstoffe im Wiener Becken kann man mit Aktivkohlefilter entfernen, die Radioaktivität aber nicht!

Die Auswirkungen einer Beeinträchtigung durch radioaktive Stoffe, am Beispiel von Jod-131, wurde hier an Hand der Fließgeschwindigkeit des Grundwassers beurteilt. Auf weitere, sehr komplexe Gegebenheiten bei einem radioaktiven Fallout wie z.B. die langlebige Radionuklide, die bessere Schutzwirkung durch die Bodenverhältnisse und die Vegetation in den Niederungen, etc. wurde hier nicht eingegangen.

Impressum

Medieninhaber, Verleger, Herausgeber:
Naturschutzbund Niederösterreich
 Alserstraße 21/1/5
 A-1080 WIEN
 Tel: 01 / 402 93 94
 Fax: 01 / 402 92 93
 e.mail: noenb @adis.at
 Richtung: Mitgliederinformation
 Redaktion: Mag. Barbara Grabner
 Erscheinungsort: Wien
 Druck: TGT s.r.o., Preßburg
 DVR: 0550965



Fische und Neunaugen

von Ernst Mikschi
und Anita Wolfram-Wais

Die von der Naturschutzabteilung des Landes herausgegebene Serie **Rote Listen ausgewählter Tiergruppen Niederösterreichs** ist mit diesem Band auf 5 Werke erweitert worden.

Die Autoren beschreiben auf 135 Seiten u.a. Verbreitung, Bestand, Biologie und Gefährdung der bei uns heimischen Fischarten. Das reiche Bildmaterial macht das Buch zum Kennenlernen der vielfältigen Fischfauna unserer Heimat für jedermann lesenswert! Wer kann sich schon von Nase, Schneider, Streber oder Laube ein Bild machen? Auch so rare, fast geheimnisvolle Vertreter wie der Sterlet, Hundsfisch und Huchen werden beschrieben.

Noch im vorigen Jahrhundert wurden am Wiener Fischmarkt hierzulande gefangene Störe - meterlange Exemplare und viele Zentner schwer zum Verkauf angeboten. Mittlerweile sind Waxdick, Glattdick, Sternhausen und Hausen bei uns ausgestorben. Wieviele, allerdings weniger imposante Arten, werden ihr Schicksal teilen müssen?

Ursachen für die Gefährdung gibt es mehrere. Da sind neben der Abwasserbelastung vor allem Regulierungen und Stauhaltungen, in geringerem Maß auch Schifffahrt und

Wassersport Schuld.

Der Besatz erfolgt oft nicht wie im Fischereirecht gefordert „unter Berücksichtigung von Arten- und Alterszusammensetzung“ Wie denn auch? Dazu wäre nämlich ein lückenloses Basiswissen notwendig. Und dafür fehlen wiederum die fachlichen Grundlagen. Eine umfassende Kartierung der heimischen Fischfauna scheiterte bislang am knappen Naturschutzbudget.

Beim Besatz wurden in den letzten Jahrzehnten häufig nichtheimische oder standortfremde Arten eingebracht. Diese oft robusten Neuankömmlinge verdrängten vielerorts empfindliche heimische Arten. Allerdings wird in letzter Zeit der Besatz auch gelegentlich im Dienste des Artenschutzes vorgenommen. Ein markantes Beispiel ist die Wiederansiedelung des Huchens, auch „Donaulachs“ genannt.

Seit 1945 ist die Zahl der ausgestellten Fischereikarten drastisch gestiegen. Da aber zugleich die Qualität der Gewässer gesunken ist, ihre Fläche infolge von Trockenlegungen u.a. kleiner wurde, steigt der Druck auf die Fischfauna - mit höchst ungünstigen Folgen für die Entwicklung der Bestände.

In Hinblick auf einige dieser Störfaktoren ist in den letzten Jahren (nicht zuletzt auf Betreiben der Fischer selbst) ein Wandel im Gange.

Die Beschränkung der Lizenzen, eine „Fischerprüfung“ für Sportfischer, eine maximale Obergrenze für die Besatzmenge könnten verhindern, daß die Gewässer als „Fischbadewannen“ mißverstanden werden. Beim Sportfischen sollte das

„Naturerleben“ vor dem „Fangerlebnis“ betont werden.

Bestelladresse: Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, Landhausplatz 1, Haus 16, 3109 St. Pölten. Druckkostenbeitrag ÖS 150.

Naturschutz-bunt Schnupper-Abo



Liebe Leser!

Bitte helfen Sie uns, noch mehr Menschen über aktuelle Anliegen des Naturschutzes in Niederösterreich zu informieren!

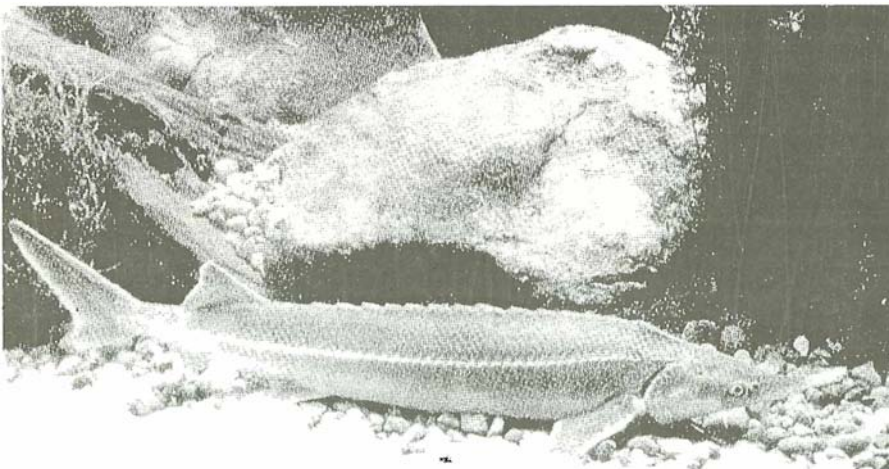
Zu diesem Zweck gibt es ab sofort ein „Schnupper-Abonnement“ unserer Zeitung *Naturschutz-bunt*. Auch unsere naturkundlichen Führungen und Reisen erfreuen sich steigender Beliebtheit. Mit dem „Schnupper-Abo“ können noch mehr Menschen diese Angebote nützen.

Möchten Sie, daß ihre Bekannten oder Verwandten in den Genuß dieses Sonderangebotes kommen? Es genügt eine Postkarte oder eine Faxnachricht mit **Namen und Adresse des Interessierten und dem Kennwort „Schnupper-Abo“** an unsere Adresse Naturschutzbund NÖ, Alserstraße 21/1/5, 1080 Wien oder Fax 01/402 92 93 zu schicken.

Damit erhält diese Person ab sofort für ein Jahr lang (4 Nummern) unsere Zeitung **gratis!**

Wichtig: Es besteht damit keine Verpflichtung, Mitglied zu werden.

Mag. Barbara Grabner



P.b.b. Verlagspostamt:
1080 Wien
Zulassungsnummer
33071W 91U



Veranstaltungskalender

Auskunft und Anmeldung im Naturschutzbund-Büro **Tel. 01 / 402 93 94, Montag bis Donnerstag von 8 bis 16 Uhr.** Bei Busfahrten wird wegen der Sitzplatzreservierung um rechtzeitige Anmeldung (2 Wochen vor der Fahrt) gebeten.

Bitte beachten Sie: bei manchen Ausflügen beginnt der **Bus in St. Pölten** die Reise und macht in Wien eine Zwischenstation!!!

Landesgruppen

Niederösterreich und Wien

Sonntag, 5. September 1999

Wenn die Heide blüht

eine botanische Wanderung mit **Karl Oswald** im Naturschutzgebiet Windmühlenberg bei Retz. Geplant sind auch eine kurze Besichtigung der Stadt Retz sowie (auf Wunsch) eine Führung durch die berühmten Weinkeller der Stadt.

Busabfahrt um 7.30 Uhr ab St. Pölten Hauptbahnhof (Seite Busbahnhof), um ca. 8.45 Uhr Busbahnhof Wien Mitte (bei Gigergasse, Seite Vordere Zollamtsstraße). Rückkehr ca. um 19 Uhr Wien Mitte, 20 Uhr St.

Pölten. Busfahrt und Führung kosten pro Person ÖS 310 für Mitglieder, ÖS 350 für Gäste.

Samstag, 18. September 1999

Die Lebensräume der Leiser Berge entdecken

Eine Expedition mit **DI Brigitte Haberleiter** abseits der Wege im Naturpark Leiser Berge. Bei Schlechtwetter Besichtigung eines typischen Bauernhofs aus dem Zeitalter vor der Industrialisierung, Besuch der Aussichtswarte und des Fossilienschau-raums, Dia-Vortrag.

Treffpunkt um 9 Uhr am Parkplatz Buschberg, Mittagsrast in der Buschberghütte, Rückkehr ca. 17 Uhr. Auf Wunsch und bei genügend hoher Teilnehmerzahl wird eine Busreise organisiert. Anmeldung im NÖNB-Büro.

Kosten der Führung ÖS 200 pro Person (vor Ort zu bezahlen), ev. Buskosten extra.

Samstag, 2. Oktober 1999

Naturpark Eichenhain

Naturpark im Wienerwald bei Klosterneuburg, mit ausgedehnten Buchen- und Eichenwäldern; sichere

Steige und Brücken führen durch die wildromantische Hagenbachklamm.

Treffpunkt um ca. 9 Uhr beim Gasthaus Rebenhof, gegenüber der Kirche in Maria Gugging; naturkundliche Wanderung durch den Naturpark Richtung Plöcking; Dauer: 2 Stunden. Mittagessen bei der „Wirtin im Grünen“ (Fixmenüs). 1-stündiger Marsch zur Greifvogelzuchtstation: ca. 300 Vögel, 30 verschiedene Arten; 1 Stunde Besichtigung. Rückwanderung durch die Hagenbachklamm zur Bushaltestelle. Busabfahrt ca. 16.35 Uhr. Kosten: ÖS 40 Eintrittsgebühr für Greifvogelstation.

Anreise: Abfahrt mit einem Richard-Bus ca. 8.30 Uhr von Heiligenstadt Richtung Maria Gugging. Auf Wunsch wird ein **Bus von St. Pölten** geführt, in diesem Fall Zusteigemöglichkeit in Wien Heiligenstadt, Parkplatz bei der U-Bahnstation.

Sonntag, 10. Oktober 1999

„Bibertag“ für Familien

Alois Bauer, Leiter der RG Fischawiesen, führt zu den besten Biberbeobachtungsplätzen der Feuchten Ebene. Dauer: ca. 3 Stunden.

Treffpunkt um 9 Uhr in Wienerherberg, Gasthof Pflug.

JA, ich möchte Mitglied des Naturschutzbundes werden!

Name:

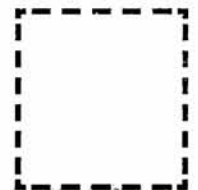
Adresse:

Telefon:

Unterschrift:

Jahresbeitrag:

- A-Mitglied ÖS 250
 B-Mitglied ÖS 100 (Student/in, Pensionist/in, Angehörige/r)
 Jahresabo von **Natur und Land** ÖS 100 (für Mitglieder)



An den
Naturschutzbund NÖ
Alserstraße 21/1/5
A-1080 WIEN

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes \(fr. Naturschutz bunt\)](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [1999 Sommer](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes 1999 Sommer. 1-16](#)